

Kindeswohl oder Männerwohl? Der Väteraufbruch Marburg e.V.

Von Tim Neumann und Chloe Weißbaum

Im Oktober 2010 veranstaltete der Väteraufbruch für Kinder Marburg e.V. ein Treffen der hessischen Väterrechtler in Marburg, um die Gründung eines Landesverbandes des Väteraufbruchs vorzubereiten. Doch was versteckt sich hinter dem Begriff Väterrechtler, und wer oder was ist der Väteraufbruch? Wirft mensch einen Blick auf die Internetseite des Väteraufbruchs Marburg, suggeriert diese auf den ersten Blick, dass es sich hierbei um fortschrittliche Interessen und um fortschrittliche Väter handelt, die sich für das Wohl der Kinder einsetzen wollen. Doch beim näheren Hinsehen auf die Linkseite wird mensch stutzig: frauenhausluege.de, paPPa.com und Vaeternotruf.de sind nur ein paar aufgezählte Links, die einer näheren Erklärung bedürfen. Aber nun einen Schritt zurück:

Was ist die Väterrechtsbewegung?

Der Soziologe, Maskulinist und Väterrechtler Gerhard Amendt verlangt in der Welt am Sonntag (16.06.2009) Frauenhäuser nicht mehr zu fördern – in diesen „Horten des Männerhasses“ seien „Ideologinnen“ mit „antipatriarchaler Kampfrhetorik“ am Werke. „Freiheit statt Feminismus“ fordert auch die Junge Freiheit. Die extrem rechte Wochenzeitung prangert ein angebliches Denkverbot der „politisch Korrekten“ an. Schlaglichter aus Veröffentlichungen, die deutlich machen, dass in der Debatte um Geschlecht neokonservative und antifeministische Ideen kursieren. Für die Väterrechtsbewegung gilt „Vaterlosigkeit“ als die Wurzel allen Übels; dies führe zu Selbstmord, Kriminalität und Drogensucht. Väterrechtsaktivist_innen behaupten, dass ein Kind schwere Schäden erleide, wenn es keinen Kontakt zum Vater habe. Allerdings wird dabei die Qualität des

Kontakts ignoriert. Zudem wäre es nach dieser Annahme z.B. undenkbar, dass in einer lesbischen Beziehung „gesunde“ Kinder heranwachsen könnten.

Opfermythen

Väterrechtler und Maskulinisten stilisieren ihr Geschlecht pauschal zum Opfer in nahezu jeder Lebenslage. Ob in der Arbeitswelt, im Bildungswesen, in der Gesundheitspolitik, beim Thema Gewalt oder im Scheidungsrecht: Überall greift nach dieser Lesart ein plattes „Winner-Loser-Schema“; Männer seien verunsichert und



Die Paranoia des Väterrechtlers. [jezebel]

steckten in der Identitätskrise, weil sie durch Frauenförderung und einen „übertriebenen Feminismus“ diskriminiert würden. Dabei wird Männergewalt schlichtweg geleugnet. Generell finden die gesellschaftlichen patriarchalen Gewaltverhältnisse, die der hegemonialen Männlichkeit zugrunde liegen, keine Erwähnung. Warum auch? Dies passt einfach nicht zum Opferbild des diskrimi-

nierten Mannes. Anmerken wollen wir, dass auch gesellschaftlich konstruierte Männer betroffen sind durch die Gewaltverhältnisse der hegemonialen Männlichkeit. Diese definiert den Idealtypus Mann als heterosexuell, weiß, Frauen gegenüber physisch überlegen, etc. Damit werden Männlichkeitsentwürfe ausgeschlossen, die diesem Typus nicht entsprechen.

Auf der Internetseite frauenhausluege.de wurde die BRD „Vätervernichtungsrepublik“ genannt. In Deutschland herrsche „Väterapartheit“. Warum Frauen in Frauenhäuser gehen, bleibt demnach für die Verfasser der frauenhausluege.de ein Geheimnis. Ihr Fazit lautet: „Frauenhäuser sind nicht mehr zeitgemäß, gehören abgeschafft“, Frauen sollen in der Ehe bleiben und keine Möglichkeit zur Flucht haben. Weiter werden Ratschläge erteilt, wie man eine potentielle „Frauenhaus-Gefährdung“ erkenne. Diese Gefährdung sei dann frühzeitig auszumachen, wenn die Frau Beziehungsprobleme mit Freund_innen diskutiere, Kontakt zu „Radikalfeministinnen“ pflege oder sich in ähnlicher Weise „auffallend“ verhalte.

Der Väteraufbruch Augsburg/Schwaben e.V. bedankte sich bei den Verfassern von frauenhausluege.de und gab 2005 eine Informationsbroschüre mit dem Thema „Die Frauenhäuser – Ein Ratgeber für Männer und Väter“ raus. So heißt es in der Einleitung: „Wir hoffen mit dieser Informationsbroschüre einen kleinen Beitrag dazu leisten zu können, damit die Macht der Frauenhäuser und die Aktivitäten der Betreiberinnen in Frage gestellt werden und dass Recht nicht nur dann zur Anwendung kommt wenn es um die Interessen von Frauen und Müttern geht.“

[Fortsetzung auf Seite 2]

Fortsetzung von Seite 1

Väteraufbruch Marburg e.V.

Der Väteraufbruch Marburg e.V. sieht sich selbst als Teil der Väterbewegung an. Auf Anfrage der ZeitLupe erörtert Uli Severin (Erster Vorsitzender des Väteraufbruchs Marburg e.V. und aktiv in der Marburger SPD) Grundlagen und Ziele des Marburger Vätervereins. Die kompletten Antworten Severins sowie die von uns gestellten Fragen sind auf zdm-online.de nachzulesen.



Der Väteraufbruch Marburg im Steinweg 3 1/2

Severin: „Allen Kindern beide Eltern das ist das Motto und Programm des Marburger Väteraufbruchs. Ergänzt werden muss dieses Motto noch um den Zusatz von Anfang an. Wir gehen davon aus, dass es zum Beziehungsreichtum des Kindes gehört, dass es auf zwei liebende und verantwortungsbewusst sorgende Eltern zurückgreifen kann, hinter denen ja auch ein mütterliches und väterliches Familiensystem (Großeltern, Onkel, Tante usw.) steht. Wir verraten gerne ein Geheimnis guter Elternschaft, nämlich: ‚Gönne deinem Kind eine gute, entwicklungsfördernde, liebevolle Beziehung zum anderen Elternteil, freue dich über diese Beziehung und unterstütze sie, dann wird auch deine Beziehung zum Kind offen, vertrauens- und liebevoll vom Kind erwidert werden.‘“

Wer so argumentiert, geht erstens von der irrigen Annahme aus, dass es keine liebevollen Eltern ohne väterliches Familiensystem gibt (z.B.

in lesbischen Beziehungen) und dass zweitens alle Väter nur das Beste für ihr Kind wollen und keine Missbrauchs- bzw. Gewaltbeziehung zu Kind und/oder Mutter haben. In solchen Fällen nämlich ist das Motto „allen Kindern beide Eltern“ nichtig. Kinder, die von ihren Vätern körperlich oder seelisch misshandelt werden, müssen vor diesen geschützt werden. Für gegen die eigenen Kinder gewalttätig gewordene Väter gibt es kein Recht auf gleichberechtigten Kontakt zum Kind. Ähnliches gilt für die Beziehung zur Mutter. Ein Vater, der gegenüber der Mutter gewalttätig geworden ist, hat kein Recht auf eine in Sorgerechtsfragen kooperativ handelnde Frau. Es ist zynisch, von einer Mutter zu erwarten, dass die ihr widerfahrene Gewalt keinen Einfluss auf die Elternbeziehung haben sollte. Und die Tatsache, dass der Väteraufbruch Marburg auf seiner Homepage immer noch zur mittlerweile vom Netz genommenen Website frauenhausluege.de verlinkt, macht deutlich, dass es dem Väteraufbruch tatsächlich um die Leugnung der Existenz missbräuchlich handelnder Väter geht. So urteilt auch ein autonomes hessisches Frauenhaus über die Arbeit des Väteraufbruch e.V., dass diese sich gegen autonome Frauenpolitik richte. Gewaltbetroffenen Müttern müsse das alleinige Sorgerecht zugesprochen werden, damit diese für sich und ihre Kinder handlungsfähig seien.

Das Ende des Patriarchats?

Severin: „Wir gehen weiterhin davon aus, dass sich die alte patriarchale Arbeits- und Verantwortungsteilung (Mutter sorgt für Haushalt, Pflege und Erziehung; Vater bringt das Geld nach Hause und ist Ordnungs- und Strafinstanz) gesellschaftlich überholt hat. Moderne Eltern teilen sich die wirtschaftliche Versorgung (Broterwerb) und die Versorgung, Pflege und Erziehung ihrer Kinder. Sie unterstützen sich gegenseitig und ihre Kinder in ihrer persönlichen Entwicklung, gehen respektvoll und achtsam miteinander um und stehen füreinander ein.“

Auch hier ist eine interessante Vermischung erstrebenswerter Ziele mit momentan herrschenden (Geschlechter-)Verhältnissen zu beobachten. Die Äußerung, dass sich „alte patriarchale Arbeits- und Verantwortungsteilung gesellschaftlich überholt“ haben, hat nichts mit gesellschaftlicher Realität zu tun. Diese patriarchalen Verhältnisse herrschen auch heute noch (z.B. die Geringschätzung weiblicher Reproduktionsarbeit, Kriminalisierung von Abtreibung, Lohnungleichheit, häusliche Gewalt, etc.). Vom Väteraufbruch Marburg e.V. wird der absolute Erfolg der Frauenbewegung mal eben vorweggenommen, als herrsche bereits völlige Gleichberechtigung, und als gebe es keinen andauernden Kampf gegen die Rechte von Frauen. Eine der Errungenschaften der Frauenbewegung war und ist z.B. die Existenz von Frauenhäusern und die gesetzliche Ächtung der zuvor legitimierten Gewalt in der Ehe, (Verfügungs-)Gewalt von Männern gegenüber Frauen.

So lautet auch die konkrete Forderung des von uns befragten autonomen hessischen Frauenhauses: „Kinderschutz muss vor Väterrecht gelten. Unsere Forderung ist kein Kontakt zu den gewalttätigen Vätern während der Trennungszeit. Diese Distanz ist für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder sehr wichtig, da in der Zeit die meisten Eskalationen und Tötungsdelikte geschehen.“

Es wäre ein Rückschritt hinter den emanzipatorischen Fortschritt, wenn Frauen sich und ihr Kind einem Mann dauerhaft zur Verfügung stellen müssten, als gebe es nur noch den „modernen Vater“, der nicht etwa seine Machtposition in der Beziehung und gegenüber dem Kind, sondern nur das Wohl des Kindes im Kopf habe. Die Unterstützung des Vereins Väteraufbruch von Initiativen wie frauenhausluege.de macht deutlich, dass der Väteraufbruch nicht etwa Produkt einer Bewegung ist, die die Gleichberechtigung von Mann und Frau für erstrebenswert hält und unterstützt, sondern den Kontroll- und Machtverlust des Mannes betrauert und patriarchale Gesellschaftsver-

hältnisse zurückerkämpfen bzw. stabilisieren will.

Im Namen des Kindes? 20 Jahre Väterbewegung

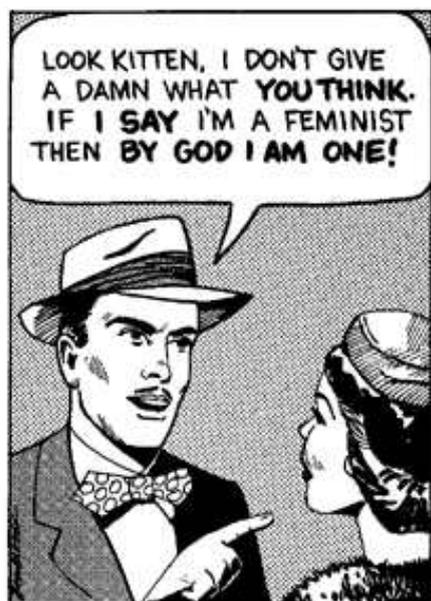
Severin: „Zu Geschichte des Bundes- und des Marburger Väteraufbruchs: Wir können in diesem Jahr 20 Jahre Marburger Väterbewegung feiern. Es war Ende der 80er Jahre, als sich von Trennung und Scheidung betroffene Väter in einer Gruppe zusammenschlossen und über ihre besonderen Schwierigkeiten sprachen, die sie bei der Sorge und Erziehung ihrer Kinder zu bewältigen hatten (Die OP berichtete im September 1990 darüber). Etwa zur gleichen Zeit wurde in Bonn der Verein „Väteraufbruch für Kinder“ ins Vereinsregister eingetragen. Seit 2002 ist der Marburger Verein beim Amtsgericht eingetragen. Im Jahr 2007 haben wir unser Marburger Väterbüro im Steinweg 3 ½ (4. OG) eingerichtet und seit dieser Zeit erhalten wir einen Zuschuss von der Stadt Marburg. Der Bundesverein hat ca. 4500 Mitglieder in mehr als 50 Kreis- und Ortsvereinen; wir Marburger haben etwa 30 Mitglieder, davon sind etwa 10-12 regelmäßig im Verein aktiv. Wir werden aber im Laufe eines Jahres von mehr als 100 Vätern kontaktiert und um Rat und Hilfe gebeten. Der Väteraufbruch ist in erster Linie eine Kinderrechtsbewegung. Nach der UN-Kinderrechtskonvention haben die Kinder ein Recht auf Kenntnis ihrer Herkunft und auf Erziehung durch beide Eltern (Die BRD hat diesen Punkt seinerzeit nicht anerkannt!). Kinder haben in Deutschland ein Recht auf Umgang mit beiden Eltern, wenn diese sich (haushaltsmäßig getrennt haben). Nach dem jüngsten Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte haben Kinder auch ein Recht auf zwei sorgeberechtigte Eltern von Anfang an und zwar unabhängig davon, ob die Eltern miteinander verheiratet sind oder nicht. Für diese Kinderrechte und die daraus erwachsenden Vaterpflichten tritt der Marburger Väteraufbruch ein.“

Der kanadische Soziologe und Experte für das Phänomen Väterrechtsbewegung, Martin Dufresne, stellt im

arte-Film „In Nomine Patris“ (2005) fest, dass es diesen Vätern in den internationalen Bewegungen keineswegs immer darum gehe, für Kinder zu sorgen, dass es überhaupt nicht um die Kinder gehe, sondern um den Widerstand gegen die Gleichberechtigung der Frau. Nach der formalen gesellschaftlichen Anerkennung der Gleichberechtigung schließen sich die maskulinistischen Väter zusammen, um die alten patriarchalen Verhältnisse wieder herzustellen. Sie werfen den Regierungen vor, mit der Unterstützung von Müttern nach Trennungen die Scheidung zu fördern und möchten hier den Rückwärtsgang einschlagen, um die Abhängigkeit der Frauen wieder zu festigen und Trennungen zu erschweren. Der bereits seit 1988 existierende „Väteraufbruch für Kinder e.V.“ dürfte eine der größten „männerbewegten“ Gruppierungen überhaupt sein.

Eine Bewegung diffamiert sich selbst – der Antifeminismus der Väterrechtler

Severin: „Zur Diffamierung der Väterbewegung: Immer noch finden sich im Internet viele Berichte verletzter und gekränkter Väter, denen seitens der Mütter ihre Kinder entzogen wurden. Dass von diesen keine frauen- und mütterfreundlichen sondern eher wütende und kritische Beiträge zu lesen sind, ist mehr als verständlich, wenn man berücksichtigt, dass diese Väter sich oft sehr lie-



Der Feminismus des Väterrechtlers. [fjs]

bevoll und intensiv um ihre Kinder gekümmert haben, so lange sie das konnten. Die Väterbewegung und die darin engagierten Väter werden von einigen „InteressenvertreterInnen“ als „Väterrechtsbewegung“ diffamiert und als antifeministisch in eine frauen- und mütterfeindliche Ecke gestellt. Wir sind darüber hinaus der Meinung, dass sich Kinder (und damit deren Rechte sowie die Elternrechte) überhaupt nicht als Gegenstand für eine Auseinandersetzung im Geschlechterkampf eignen.“

Der Väterrechtler und Maskulinist Gerhard Amendt lässt sich auf den vom Väteraufbruch Marburg verlinkten Seiten als empfohlener Autor in Väterrechtsfragen wiederfinden: PaPPa.com, vaeternotruf.de, vaeteraktuell.de und der Bundesverband Väteraufbruch für Kinder e.V. verweisen auf Amendt. Auf der Internet-Seite Amendts (gerhard-amendt.at) lassen sich unsägliche Aussagen finden: „Als tiefe Einsicht in das Schicksal der Homosexualität kann gelten, wenn homosexuelle Frauen und Männer akzeptieren, dass der Preis für ihre Homosexualität hoch und leidvoll ist: nämlich Kinderlosigkeit aus Kindwohlgründen zur Folge hat. Der Gang in die „Samenhandlung“ oder zur Adoption hat vor diesem tragischen Hintergrund nicht nur etwas bedrückend Illusionäres, sondern gegenüber den Kindern sehr Destruktives.“

Diese homophobe Aussage über die nicht belegbare Destruktivität homosexueller Elternschaft sei als Beispiel für den Heterosexismus der Väterrechtler genannt. Für das „Wohl des Kindes“ werden antifeministische und heterosexistische Inhalte verbreitet. Die Väterrechtsbewegung ist also ein Musterbeispiel für die Instrumentalisierung von Kinderrechten für die Verteidigung männlicher Privilegien.

Der Bundesverband Väteraufbruch für Kinder e.V., die Dachorganisation des Marburger Väteraufbruchs, verlinkt zudem Internetseiten wie schlägerinnen-stopp.de und taeterinnen.de: diese Seiten behaupten unbewiesenerweise, dass die gesellschaftliche Gewalt mehrheitlich von Frauen ausgehe. Vor dem Hintergrund dieser wissenschaftlich eindeutig widerlegten Äußerungen bleibt festzuhal-

Fortsetzung von Seite 3

ten, dass sich der Väteraufbruch eben nicht von diesen unhaltbaren Äußerungen distanziert, sondern diese eher legitimiert, indem er empfehlend auf sie verweist. Daher ist es absurd zu behaupten, die Väterbewegung werde als frauenfeindlich „diffamiert“. Frauenfeindlichkeit ist für einen Großteil der Väterrechtsbewegung schlichtweg eine Selbstverständlichkeit. Im Frühjahr 2011 findet in Marburg ein landesweites Treffen des Väteraufbruchs

statt. Es ist davon auszugehen, dass auch dort wieder der Opfermythos des von Feministinnen verfolgten Mannes propagiert wird. Themen wie häusliche Gewalt und Missbrauch, häufige Ursachen für die Flucht von Frauen und ihren Kindern in Frauenhäuser, werden wohl nur dann zur Sprache kommen, wenn öffentlicher Druck auf die Veranstaltenden ausgeübt wird. Dass dieser Druck überhaupt entstehen kann, hängt auch davon ab, ob die

Marburger SPD sich durch den Einfluss von väterbewegten SPD-Mitgliedern wie Severin dazu bringen lässt, im Wahlkampf als Lobbypartnerin der Väterrechtsbewegung aufzutreten und sich für feminismusfeindliche Zwecke instrumentalisieren zu lassen. [🔗](#)

Weitere Infos zum Thema Väterrechtsbewegung: zdm-online.de

Revisionisten-Vortrag gestört

Gießener Protest gegen deutsche Opfermythen

Von Hugo Steglitz

Am Donnerstag, den 28.10.2010 lud die Union der Vertriebenen (UdV), eine Untersektion der CDU, zum Vortrag mit Hartmut Saenger dem Vizevorsitzenden des Bundes der Vertriebenen (BdV) ins Bürgerhaus von Gießen-Kleinlinden. Thema des Abends: „Die Wahrheit siegt!“.

Saenger vertrat in der von der Landsmannschaft Ostpreußen herausgegebenen „Preußischen Allgemeinen Zeitung“ die Ansicht, „Alle Großmächte“ hätten „eine erstaunliche Bereitschaft zum Krieg“ gezeigt. „Besonders kriegerisch führte sich Polen auf.“ „Erst England“ habe „den Krieg um Danzig zu einem weltweit ausgetragenen Konflikt gemacht.“ Mit diesen geschichtsrevisionistischen Aussagen löste Saenger ein großes Medienecho aus - blieb aber bei seinen Positionen - und wurde von Erika Steinbach (Vorsitzende des BdV) in Schutz genommen. Sie verteidigte ihn in der Vorstandssitzung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Anfang September mit den Worten:

„Ich kann auch nichts dafür, dass Polen im März 1939 mobil gemacht hat!“ Es kam zum Eklat.

Deutsche Opfermythen

Die Veranstaltung wurde in der Gießener Lokalpresse beworben, und ein Gruppe von Antifaschist_innen nahm die Einladung gerne an.

In seiner Eröffnungsrede frohlockte Egbert Schellhase, Vorsitzender der Gießener UdV, noch über die Anwesenheit der ca. 30 jungen Leute, die den Weg nach Kleinlinden gefunden hätten - das Durchschnittsalter der meisten Besucher_innen dürfte bei 70 gelegen haben - und freute sich auf: „...spannende Diskussionen am Ende des Vortrags...“. Dies wurde mit donnerndem, nicht enden wollendem Applaus quittiert.

Gleich in den ersten Minuten ließ der ehemalige Lehrer und Ortsvorsteher von Kleinlinden tief in sein Weltbild blicken, als er sagte: „Die Vertreibung von bis zu 16 Millionen Deutschen dürfe nicht durch Verweise auf die Ursache und Wirkung historischer Abläufe und den Massenmord an den Juden relativiert werden.“

Der ironische Jubel und Applaus setzte nun ständig ein und wurde untermalt durch Trillerpfeifen, Zwischenrufe, Handygeräusche und lautes Furzen.

Nachdem Schellhase seine mehr als unerträgliche Rede beendet hatte,

wurde das Wort nun an Hartmut Saenger übergeben. Nach zwei Sätzen seinerseits gingen die Antifaschist_innen zum Podium und entrollten ein Transparent mit der Aufschrift: „Gegen Geschichtsrevisionismus und deutsche Opfermythen“. Flugblätter wurden geworfen und Saenger vom Podium verdrängt. Nun begannen die teilweise kriegserprobten Rentner einen Gegenangriff. Sie warfen mit Biergläsern, attackierten Leute mit Stühlen, ein junger Mann wurde gewürgt.

Die Gruppe trat den defensiven Rückzug an und war vor dem Eintreffen der Polizei in alle Winde zerstreut.

Medienecho

Die Aktion erfreute sich eines großen Medienechos, zumindest in den beiden Gießener Lokalzeitungen wurde ausgiebig berichtet.

Der hessische SPD-Vorsitzende Thorsten Schäfer-Gümbel schrieb einen offenen Brief an die Gießener CDU, in dem es heißt: „Saengers Thesen zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs sind wissenschaftlich unhaltbar und gefährlich für die Beziehungen zu Polen und der Tschechischen Republik.“ CDU-Kreiserehrensitzender Volker

Bouffier müsse daher dieses Treiben am rechten Rand seiner Partei beenden. Wobei sich die Frage stellt, welchen rechten Rand Herr Schäfer-Gümbel denn meint? Die Ansichten der Herren Schellhase und Saenger dürften wohl Mainstream in den Reihen der CDU sein.

In einem in der „Gießener Allgemeinen“ abgedruckten Antwortscheiben schwadroniert Herr Schellhase dann von: „Einem Geschichtsbewusstsein, das uns von den Alliierten aufgepflanzt wurde.“ Einen Tag später distanzierte er sich in der selben Zeitung von seinen eigenen Aussagen, das Fax kam direkt

aus dem Büro der Gießener CDU. Wahrscheinlich wurde er einbestellt und zurück gepfiffen. Die Flut an Leserbriefen zu dem Thema hält bis heute an. Es ist schön, dass eine öffentliche Debatte angeregt werden konnte. 

Christlicher Fundamentalismus in Marburg

Der Christus-Treff im Fokus

Von Arne Basten und Chloe Weißbaum

Der Marburger Christus-Treff (CT) erfreut sich einer Beliebtheit, von der die Amtskirchen nur träumen können. Die Glaubensgemeinschaft scheint in der ganzen Stadt akzeptiert und hofiert zu werden. Ein Streiflicht.



Das Büro des Christus-Treff im Steinweg

Am 16.09.2010 berichtete die Oberhessische Presse (OP), dass der CT den Zuschlag für eine städtische Räumlichkeit am Richtsberg bekommen hatte. Auf den ersten Blick erscheint dies als völlig normaler Vorgang, da der CT in den Augen der städtischen Entscheidungsträger bereits erfolgreiche Jugendarbeit leistet und ihm folglich der Vorzug gegenüber dem Verein Rechenkraft.net, der zu den Räumen auch noch eine bezahlte Stelle gebraucht hätte, zu gewähren sei. Der bisherigen öffentlichen Debatte zufolge scheint es sich beim CT um einen ganz normalen Verein zu handeln, der uneigennützig Jugendarbeit leistet. Eine genauere Beleuchtung des Hintergrunds des CT findet in der Berichterstattung nicht statt.

Christus-Treff nur eine ökumenische Gemeinschaft?

Der Christus-Treff geht auf die Initiative einiger christlicher Studierender Anfang der 80er Jahre zurück. Nach und nach entwickelte sich aus der „Verbindlichen Gemeinschaft“ mit nur wenigen Mitgliedern der CT, der mittlerweile jeden Donnerstag mehrere hundert Leute in die Lutherische Pfarrkirche in der Marburger Oberstadt mobilisiert. Mit dem Zuwachs an Mitgliedern ging auch ein massiver Ausbau der Infrastruktur einher. So hat der CT ein Gemeinschaftshaus im Steinweg und das sogenannte Christhaus am Ortenberg gekauft. Zudem ist der CT in der Lage mehrere feste Stellen zu finanzieren. In der Vereinsregisterakte des CT werden die monatlichen Ausgaben für Personalkosten im Jahr 2009 mit mehreren tausend Euro angegeben, die mit Spenden und Mieteinnahmen gegenfinanziert werden. Darüber hinaus ist der CT strukturell breit aufgestellt, so verfügt er über eine Vielzahl unterschiedlicher Bibelkreise, eine Kindergruppe, den Buchlanden Quo Vadis und eine breit aufgestellte Gottesdienststruktur.

Inhaltlich ist der CT im fundamentalistischen evangelikalen Spektrum zu verorten (siehe ZeitLupe Nr. 2). Trotz partieller Anknüpfung an die evangelische Kirche fühlt sich der CT der evangelikalen Evangelischen Allianz zugehörig, die als christlich fundamentalistische Konkurrenzorganisation zur evangelischen Mehr-

heitskirche EKD einzuordnen ist. Darüber hinaus beziehen sie sich auf die sogenannte Lausanner Verpflichtung, ein zentrales Gründungsdokument der von der US-amerikanischen christlichen Rechten inspirierten europäischen Evangelikalenbewegung. Zentrale inhaltliche Eckpunkte sind hierbei eine wörtliche Bibelauslegung, die ein immenses Missionsbewusstsein mit sich bringt und mit einem sexistischen, homophoben und reaktionären Weltbild einhergeht.

Dass mit Roland Werner ein besonders exponierter Vertreter der Evangelikalen in den Genuss einer vollen Stelle kam, um sich ganz der missionarischen Arbeit des CT widmen zu können, ist hierbei kein Zufall. Zusammen mit Elke Werner stellt Roland seit den Gründungstagen des Vereins den Kopf des CT dar. Roland Werner widmete sich neben seinen Leitungstätigkeiten im CT einer Bibelauslegung, die Homosexualität aus christlich fundamentalistischer Sicht als zu überwindende Praxis darstellt. Bemerkenswert am CT und seinen Hauptprotagonist_innen ist, dass dieses reaktionäre Weltbild in erstaunlich moderner Verpackung serviert wird. So brechen die Gottesdienste des CT mit dem miefigen Image der Traditionskirchen. Es wird in moderner Sprache – teils auf englisch – gepredigt, gesungen und vor allem mitgemacht.

Doch dass sich diese vermeintliche Modernität nur auf die Verpackung beschränkt, wird neben der homophoben Buchprojekte Roland

Fortsetzung von Seite 5

Werners (z.B. „Homosexualität und Seelsorge“, 1993) nicht zuletzt an den Projekten und Kooperationspartnern (siehe CT-Website) des Vereins deutlich:

Christival

Der Kongress Junger Christen (Christival) wurde seit 1993 unter dem Vorsitz von Roland Werner organisiert. Beim Christival 2008 in Bremen sagten die Veranstalter_innen auf öffentlichen Druck hin ein von der Offensive Junger Christen (OJC) vorbereitetes Seminar mit homophobem Programm ab. Die OJC ist ebenfalls Partner-Organisation des Christus-Treff. Der breite Protest von Bundestagsmitgliedern, queeren Interessenverbänden und kritischen Psycholog_innen hatte Werner und dem OJC schließlich keine andere Wahl gelassen, als das homophobe „Umpolungsseminar“ aus der Veranstaltungsliste zu streichen. Beiratsmitglieder des OJC vertreten die Auffassung, dass Homosexualität eine psychische Störung sei und in Richtung Heterosexualität therapiert werden könne.

St. Mary's London

Der Kooperationspartner St. Mary's in London betreibt eine evangelikale, erzkonservative Gemeindegemeinschaft mit entsprechend konservativer Sexualmoral. Dabei gibt sie sich jedoch einen poppigen Anstrich, ähnlich der Kommunikationsstrategie des Christus-Treff. Teil des von St. Mary's angebotenen Programms sind z.B. Kuppelveranstaltungen, zu denen ausschließlich christliche, heterosexuelle Paare zugelassen sind. Weiterhin bietet St. Mary's ein „Post Abortion Recovery Programme“ an, angeleitet von der auf Sexualmoral spezialisierten Gruppe Choices Islington. Dabei wird Abtreibung ausschließlich als traumatisches Ereignis behandelt, das die christliche Glaubensgrundlage in Frage stellt. Weiterhin predigt Choices Islington Jugendlichen Abstinenz vor der Ehe und lässt sich dabei nicht von Zahlen stören, die die fatalen Folgen von Ab-



[ford]

stinenzprogrammen für die Rate von Teenager-Schwangerschaften und sexuell übertragbaren Krankheiten nachweisen.

Offensive Junger Christen (OJC)

Wie schon im Zusammenhang mit dem Christival deutlich geworden ist, handelt es sich bei der OJC um eine Organisation, die homophobe Inhalte verbreitet. Der Inhalt ihres Seminarangebots wird unterstützt durch das Deutsche Institut für Jugend und Gesellschaft (DIJG), dessen Trägerin die OJC ist. An dieser Stelle sei ein O-Ton der für das DIJG aktiven Ärztin Christl Ruth Vonholdt zitiert: „Es gibt in der Nachfolge Jesu nur zwei Lebensformen: erstens die Monogamie zwischen Mann und Frau, zweitens die sexuelle Abstinenz“. Die OJC und das DIJG sind in Marburg besonders durch ihre Rolle beim Kongress der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge bekannt geworden, der 2009 in Marburg stattfand und sich dort immenser öffentlicher Kritik ausgesetzt sah. Dort referierte auch Vonholdt, die Anhängerin der sogenannten Reparaturtherapie ist, welche vorgibt „homosexuelle Neigungen“ wegtherapieren zu können.

Jerusalem Christ-Treff

Als direkte Tochterorganisation des Christus-Treff Marburg fungiert der Christus-Treff Jerusalem. Vor Ort kooperiert der CT mit messianischen

Jüd_innen, die von der Mehrheit der jüdischen Glaubensrichtungen nicht als dem Judentum zugehörig behandelt werden, da sie im Unterschied zu allen anderen jüdischen Gläubigen Jesus nicht nur als einen Propheten verstehen, sondern wie das Christ_innentum an Jesus als den Messias (Erlöser) glauben. Quasi-christlicher Glaube also, der ideale Partner einer christlich fundamentalistischen Organisation für deutsche Missionsarbeit in Israel.

Von CT zu CVJM

Der Christus-Treff wird von der Stadt Marburg jährlich mit mehreren Tausend Euro finanziert. Die Missionsarbeit, die der CT von Beginn seines Wirkens leistete, wird von städtischen Stellen und Politiker_innen mit unverfänglicher Jugendarbeit verwechselt. Daher auch der diesjährige Zuschlag für die städtischen Räumlichkeiten am Richtsberg. Evangelische Großorganisationen wie der CVJM hingegen wissen genau, dass es sich bei Roland Werner um einen homophobe Inhalte reproduzierenden Aktivist mit Sendungsbewusstsein und bei dem von ihm ins Leben gerufenen Verein um ein missionarisch motiviertes Projekt mit fundamentalistischer Glaubensausrichtung handelt. Um so skandalöser die Entscheidung des CVJM, Roland Werner ab 2011 zu seinem Generalsekretär zu machen. 

Vom Wesen des deutschen Kulturerbes

Der Coburger Convent

Von Jörg Kronauer

Beim Thema Antifaschismus kennt die Freiburger Landsmannschaft Cimbria keinen Spaß. Da hat die Aktivitas einer anderen Landsmannschaft aus dem Dachverband Coburger Convent (CC) doch glatt berichtet, sie habe sich gegen die extreme Rechte engagiert und dafür einen Preis der Initiative Netz gegen Nazis gewonnen. Die Wellen im CC schlagen hoch. Wie kann man nur!, empört sich so manches Mitglied der gut 100 Landsmannschaften und Turnerschaften des CC. Auch Wolfgang Sickmann wettert im Namen des Burschenconvents seiner Landsmannschaft Cimbria Freiburg über die Aktion. Es müsse „deutlich herausgestrichen werden, warum sich eine Unterstützung des ‚Netz gegen Nazis‘ aus Sicht eines CC-Bundes verbietet“, schreibt er in einem wütenden Brief an die CC-Blätter. Und damit auch noch der begriffsstützigste Turnerschaffer die Kernaussage begreifen kann, ist sein Leserbrief mit dem einprägsamen Merksatz übertitelt: „Netz gegen Nazis - Netz gegen uns“.

Ernsthafte Auseinandersetzungen um die politische Generallinie prägen seit geraumer Zeit den CC. Ein klarer Rechtskurs ist bei einem erheblichen Teil des Dachverbandes unverkennbar. So mancher Landsmannschafter interessiert sich in zunehmendem Maße für Positionen, die rechts des etablierten politischen Spektrums angesiedelt sind. En vogue sind gegenwärtig besonders „neurechte“ Adepten der Konservativen Revolution, einer antidemokratischen Strömung aus der Zeit der Weimarer Republik, deren Protagonisten in der Politik- und Geschichtswissenschaft rückblickend als wichtige „Wegbereiter des Nationalsozialismus“ eingestuft werden. An Vertretern der Konservativen Revolution orientieren sich heute zum Beispiel das Institut für Staatspolitik mit seiner Zeitschrift Sezession und die Blaue Narzisse, die als Zeitschrift begann und heute vor allem im Internet ihr eher jugendliches Publikum bedient. Nicht alle im CC sind von dem Rechtskurs be-

geistert, einige wenige bemühen sich sogar, ihm etwas entgegenzusetzen. Ursache dafür haben sie allemal.

Beispiele? Nun - beginnen könnte man mit dem Auftritt von Christoph Rothämel bei einer CC-Verbandstagung im November 2008. Die Tagung, an der - glaubt man der Verbandszeitschrift CC-Blätter - „mehrere hundert Verbandsbrüder“ teilnahmen, wurde im thüringischen Bad Blankenburg (CC-Blätter: „Mitteldeutschland“) durchgeführt; sie konzentrierte sich auf die Frage, ob und wie an den deutschen Hochschulen politisch Einfluss gewonnen werden könne. Zu den Referenten gehörte eben jener Christoph Rothämel, den die damals mitveranstaltende Landsmannschaft Teutonia Bonn als „Autor des nicht-linken Internetportals blauenarzisse.de“ einführte. „Nicht-links“ ist eine höchst höfliche Umschreibung für den neurechten Schwulst, den man auch damals in der Blauen Narzisse las. Rothämel erntete auf der Blankenburger Tagung laut Bericht der Teutonia Bonn „mit seinem Verweis auf die ‚zahlreichen Möglichkeiten im vopolitischen bzw. metapolitischen Raum‘ von seiner CC-Zuhörerschaft reichlich Beifall“.

Stört sich der CC am politischen Milieu der Blauen Narzisse wirklich nicht? Keineswegs. „Keine Anpassung (...), sondern Sezession, Abkehr und offener Widerspruch, etwa wenn veröffentlichte Meinung uns vorschreiben will, welche Zeitungen und Bücher wir (nicht) zu lesen, welche Veranstaltungen wir (nicht) zu besuchen (...) haben“, tönte die Teutonia Bonn, als sie im Jahr 2008 den Vorsitz des Verbandes übernahm. Bezieht sich dieser Widerspruch auch auf neurechte Medien wie die Blaue Narzisse? Genau, bekräftigte der Bonner Teutone Rüdiger Franz im Mai 2010: „So ist es gemeint. Solange Zeitschriften nicht verboten sind, kann ich guten Gewissens darin lesen.“

Das vielleicht bekannteste Beispiel für Rechtsaußenkontakte im CC bietet die Landsmannschaft Mecklenburgia-Rostock zu Hamburg. Die

Referenten, die sie zu Vorträgen einlädt, lassen deutlich erkennen, wofür sie sich interessiert - unter anderem für den Meinungs-austausch mit neurechten Publizisten. Zu Vorträgen geladen hat die Mecklenburgia-Rostock zu Hamburg unter anderem den wissenschaftlichen Leiter des Instituts für Staatspolitik, Karlheinz Weißmann, Autoren der Institutszeitschrift Sezession (Till Kinzel, Frank Lisson) sowie den Herausgeber der ebenfalls neurechten Wochenzeitung Junge Freiheit, Dieter Stein. Beim Institut für Staatspolitik aufgetreten ist übrigens einst auch der frühere Kommandeur der Bundeswehr-Eliteeinheit Kommando Spezialkräfte (KSK), Reinhard Günzel, der ebenfalls auf der Referentenliste der Mecklenburgia-Rostock geführt wird.

In jüngster Zeit macht zudem ein Mitglied der Landsmannschaft Ghibellinia Tübingen von sich reden. Stefan Hug, Schriftsteller und Journalist, publiziert zuweilen in der Jungen Freiheit und hat sich zuletzt als Buchautor hervorgetan. „Hollywood greift an!“ heißt ein 2009 erschienenes Werk, das er im ultrarechten Grazer Ares-Verlag veröffentlicht hat. Seine These, eine „antideutsche“ PR sei bis heute in Hollywood-Filmen nachzuweisen, hat der Schrift in der extremen Rechten großes Interesse verschafft. Unlängst ist im gleichfalls ultrarechten Bublies-Verlag, der nicht zuletzt der Konservativen Revolution erhebliche Aufmerksamkeit widmet, Hugs Band „Migrantengewalt“ erschienen. Viele Migrantinnen und Migranten, heißt es in der Verlagsankündigung zu dem Buch des Landsmannschafters, „verhalten sich nicht anders als in ihren Herkunftsländern, in denen der Rechtsstaat ein Fremdwort und die eigene Sippe der einzige verlässliche Rückhalt ist“.

Der CC mit seinen rund 1.600 studentischen Mitgliedern und seinen gut 10.200 Alten Herren nennt das Verbandsmotto „Ehre, Freiheit, Freundschaft, Vaterland“ sein Eigen. Zum Thema Vaterland schreibt er: „Der Coburger Convent bekennt sich

Fortsetzung von Seite 7

zur geschichtlichen und geistigen Gemeinschaft der Deutschen.“ Diese „Gemeinschaft“ reicht dabei offenbar über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus: Dem CC gehören fünf Landsmannschaften aus Österreich an. Welch große Bedeutung das „Deutschtum“ bei ihnen schon in der Vergangenheit einnahm, beschreibt etwa die Akademische Landsmannschaft Viruna Graz, die 1936 in Österreich wegen „verbotener politischer Aktivitäten“ aufgelöst wurde. Damals, ruft die Viruna Graz in Erinnerung, betrieben „deutschnational gesinnte Kräfte den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich mit allen Mitteln“. „Das Engagement der jungen Virunen in dieser Hinsicht“, berichtet die Landsmannschaft weiter, „hat sich nicht nur auf das berühmte, mit einem bestimmten germanischen Runenzeichen verzierte Ferkel, das über den Hauptplatz gejagt wurde, beschränkt. Angeblich sollen auch für einen gewaltsamen Anschluß geheime Waffenlager nördlich von Graz angelegt worden sein.“

Historisches Interesse zeigt auch die

Akademische Landsmannschaft Tyrol zu Innsbruck. „Durch das Siegerdiktat von St. Germain“, schreibt sie über die Friedensordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg, „gerieten von den 12 Millionen deutschen Einwohnern der Habsburgermonarchie knapp die Hälfte unter Fremdherrschaft“. „Mit Gewalt und gegen jedes Recht“, ergänzt die Alte Prager Landsmannschaft Böhmerwald zu Linz, „wurden die Sudetendeutschen in den Staat der Tschechen hineingezwungen“. „Unser Patriotismus“, erläutert die Innsbrucker Landsmannschaft Tyrol die den zitierten Äußerungen zugrundeliegende Gedankenwelt, „orientiert sich nicht an einem Staatswesen, sondern am Wesen des deutschen Kulturerbes“. Und das reicht, wie erwähnt, offenbar weit über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus.

Dem CC gehören bekannte Politiker an: EU-Kommissar Günther Oettinger, der Vizepräsident des Europaparlaments Rainer Wieland sowie der Vorsitzende des EU-Ausschusses im Deutschen Bundestag, Gunther

Krichbaum, sind nur drei Beispiele, die darüber hinaus derselben Verbindung angehören - der Landsmannschaft Ulmia Tübingen. Alle drei vertreten die CDU.

CC-Mitglieder finden sich daneben auch in in anderen Parteien - etwa in der FDP und zeitweise auch in der NPD. Ihm seien zwei CC-Verbindungen bekannt, in denen NPD'ler Mitglied gewesen seien, berichtete Veit Stößlein, Leiter des CC-Rechtsamtes, im Mai 2010. Diese seien inzwischen zwar ausgetreten; doch müsse festgehalten werden, teilte Stößlein mit, „dass der Coburger Convent, solange eine Verfassungsfeindlichkeit nicht besteht, auch mit einer Mitgliedschaft in der NPD bezogen auf eine einzelne Person keine Schwierigkeiten hat“. Darin liegt der Unterschied zu einem Engagement für die Initiative Netz gegen Nazis, mit dem nicht nur viele CC'er Schwierigkeiten haben, sondern das sich nach Auffassung des Burschenconvents der Landsmannschaft Cimbria Freiburg „aus Sicht eines CC-Bundes“ sogar gänzlich „verbietet“.

Erlesenes aus dem Archiv

Rezensionen unserer Neuzugänge

Teil-Nehmen und Teil-Haben. Fußball aus Sicht kritischer Fans und Gesellschaftswissenschaftler.

Lederer, Bernd. Werkstatt-Verlag. Göttingen, 2010.



Der Sammelband umfasst elf inhaltliche Beiträge zum Verhältnis vom Fandasein im Bereich des Profifußballs und gesamtgesellschaftlichen Teilhabemechanismen. Im ersten Teil kommen Vertreter_innen aktiver Fußballfans selbst zu Wort und berichten u.a. von Initiativen und Engagement gegen Homophobie und Sexismus im Fußballstadion. Es folgen Beiträge von Geistes- und Sozialwissenschaftlern, die im zweiten Teil aus pädagogischer Perspektive verdeutlichen, warum Teilhabe und Mitbestimmung wichtige gesellschaftliche Ziele sind. Im dritten Teil wird ein gesellschaftskritischer Blick auf den Bereich Fußball gelegt: Würdigungen von Globalisierung, Kommerz und Sicherheitsstaat finden ebenso ihren Platz

wie kritische Ausführungen zur positiv besetzten Identifikation mit Verein, Mannschaft oder Fangruppe.

Hervorzuheben ist insbesondere die Vielfalt der Perspektiven, die durch die unterschiedlichen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Standorte der Autor_innen eröffnet werden. Das Fazit ist richtig: Die gesellschaftliche Relevanz von Fußball darf nicht unterschätzt werden. Fußball ist kein unpolitischer Nebenraum der Gesellschaft. Kritisches Engagement in und um das Stadion muss gefördert und sozialpädagogisch begleitet werden und darf nicht staatlich-repressiven Hürden unterliegen. Oder wie Bernd Lederer selbst in seinem Beitrag bilanziert: „Die Bedeutung einer engagierten, proaktiven Geistes-

und Werthaltung, einer charakterlichen Disposition, die sich nicht mit der Rolle des ‚bespaßten‘ (Fußball-)Konsumenten begnügt, sondern um Einflussnahme auf Belange, die Fans betreffen, bemüht ist, die entsprechend nach Mitsprache und Teilhabe strebt, kann unter Bildungsgesichtspunkten gar nicht hoch genug geschätzt werden.“

Von Casimir de Rosagrano

Die Ultras. Fußballfans und Fußballkulturen in Deutschland.

Gabler, Jonas. PapyRossa Verlag. Köln, 2010.



Ultras sind in den Medien präsent. Im Kontext von gewalttätigen Ausschreitungen rund um Fußballspiele werden sie erwähnt, häufig erfolgt dabei eine Gleichsetzung mit Hooligans.

Jonas Gabler möchte der Jugend- und Subkultur der Ultras näher auf den Grund gehen und räumt dabei mit vielen Vorurteilen auf. Dabei lässt er auch immer wieder Texte von Ultras selbst in seine Betrachtung mit einfließen. Er beschreibt ihre Entstehungsgeschichten in Deutschland und Italien, dem Herkunftsland der Ultrakultur, und skizziert die erheblichen Unterschiede zu den Hooligans. Die Gewaltproblematik im Umfeld der Ultragruppierungen analysiert Gabler sehr differenziert und zeigt insbesondere auf, welche Fehler in diesem Bereich von Fußballverbänden und Staatsmacht, vor allem der Polizei, gemacht wurden. Dabei blickt er regelmäßig über den Tellerrand hinaus und thematisiert zum Beispiel die Problematik der schwierigen Strafverfolgung von Polizist_innen. Bei den Ultras würdigt Gabler das gesellschaftliche Engage-

ment bei ihrer Kritik an der Kommerzialisierung des Fußballs und ihren Anteil an der Zurückdrängung des Rechtsextremismus in den deutschen Fußballstadien. In seinem Vorwort setzt er sich das Ziel: „Ich will nichts schönreden und natürlich auch problematische Punkte beleuchten, aber vor allem will ich, dass auch Menschen außerhalb der Ultrabewegung und außerhalb der Stadien, das, was diese Subkultur ausmacht, erfassen können.“ Dieses Ziel erreicht Gabler mit seinem sehr empfehlenswerten Buch.

Von Casimir de Rosagrano

Was ein rechter Mann ist... Männlichkeiten im Rechtsextremismus.

Claus, Robert / Lehnert, Esther / Müller, Yves. Karl Dietz Verlag. Berlin, 2010.



Geschlecht wurde in der Forschung zur extremen Rechten als Analysekategorie lange nicht beachtet. Zwar wurde die extreme Rechte meist als Männerdomäne wahrgenommen, jedoch ohne der Bedeutung der Kategorie Geschlecht für die Forschung genauer nachzugehen. In Bezug auf Frauen und Weiblichkeitskonstruktionen ist dies seit den 90er Jahre vor allem von feministischen Forscher_innen nachgeholt worden. Die Analyse von Männlichkeitskonstruktionen steht demgegenüber noch am Anfang. Der Sammelband „Was ein rechter Mann ist... Männlichkeit im Rechtsextremismus“ leistet eine überfällige Bündelung der bisherigen Forschungsansätze und führt diese fort. So finden sich neben theoretischen Überlegungen zum Zusammenhang von Männlichkeit und extremer Rechter, Einzelanalysen zu Männlichkeitskonstruktionen in der extremen Rechten und in „angrenzenden Feldern“ wie

Burschenschaften, im Fußball, oder etwa bei Männerrechtlern. Zudem widmet sich das letzte Kapitel der Problematik der pädagogischen Arbeit mit extrem rechten Jugendlichen. So notwendig diese Zusammenführung der bisherigen Forschungsergebnisse ist, führt der Band jedoch auch deutlich die bisherige Fragmentierung des Forschungsfeldes vor Augen. So kann bei der theoretischen Bestimmung von rechten Männlichkeitskonstruktionen kaum von einem einheitlichen Forschungsstand gesprochen werden. Dennoch – oder gerade deshalb – handelt es sich bei dem gelungenen Sammelband um den aktuellen Referenzpunkt in der Debatte um Männlichkeit und extreme Rechte.

Von Arne Basten

Studentenverbindungen in Deutschland

Krebs, Felix / Kronauer, Jörg. Unrast Verlag. Berlin, 2010.



Das 64-seitige Heftlein bietet einen kurzen, interessanten Einblick in die korporierte Szene. Es soll eine Einführung für Leute sein, die sich noch nicht mit dem Thema beschäftigt haben. Eingegangen wird auf die Geschichte, Politik und Wesensart der verschiedenen Korporationen. Viele personelle Beispiele verdeutlichen, daß sich das Verbindungs(un)wesen in vielen Teilen der sogenannten Elite eingenistet hat und deshalb der besonderen Aufmerksamkeit kritischer Menschen mit Emanzipationsanspruch bedarf. Als Einführung bietet es einen umfassenden Überblick und ist deshalb zu empfehlen.

Von Friedhelm Schwarzer

Wie werden Extremisten gemacht?

Da sitzen also hochdekorierte Professor_innen und intelligente Mitarbeiter_innen des BKA zusammen und überlegen, dass unser Staat eigentlich gar nicht so schlecht ist. Allen geht's gut, keiner muss Hunger leiden, fast alle haben ein Dach über dem Kopf, und Krieg haben wir auch keinen hier. In der Mitte der Gesellschaft sind alle gut und nett zueinander, nur die Extremist_innen machen immer wieder Ärger. Doch warum um Himmels Willen gibt's die Extremist_innen und Terrorist_innen? Politische Gründe können es nicht sein, da mit dem Staat ja alles in Ordnung ist, also muss es etwas Anderes sein. Aber was?

Da kommt jemand auf die grandiose Idee, die Leute selbst zu befragen. Gedacht, getan. Die Ausgesuchten werden in den Knästen und auch außerhalb durch Mittelsleute angesprochen: He, wir kommen von dem von euch gehassten Staat, der euch hier rein gebracht hat, und wir wollen was über eure Beweggründe hören, damit wir in Zukunft euch noch besser erfassen können. Erstaunlicherweise haben sich tatsächlich 39 Leute bereit erklärt über das Innenleben von Extremist_innen Auskunft zu geben. 'N paar Linke (9), 'n paar Muslime (6) und der Rest waren Rechte. Frauen wurden gar keine angesprochen, weil's dazu noch zu wenig wis-

senschaftliche Untersuchungen gibt, außerdem spielen die was Extremismus angeht ja eh keine Rolle. Beweggründe der Betroffenen für die Plauderstunden waren Langeweile im Knast, Ernstgenommen werden wollen, keinen Bock mehr auf die Szene, etc. Also alles Gründe, die im individuellen Bereich liegen. Politische Begründungen gab's keine, außer bei Ablehnung an dem Gespräch teilzunehmen. Macht aber auch nichts, weil ja in der Annahme der Untersuchung schon angelegt ist, dass Politik beim Extremismus eh keine Rolle spielt.

Und jetzt kommt das grandiose Ergebnis: „Abstrahieren wir von den konkreten Inhalten der Ideologien wird erkennbar, dass die Ideologien und insbesondere die mit diesen assoziierten Gruppierungen aus Sicht der Betroffenen Orientierung und Unterstützung im Alltagsleben bieten.“ Es ist tatsächlich so. Die Extremen handeln aus individuellen Gründen, politische Überlegungen spielen keine Rolle. Miese Kindheit, Papa und Mama waren nicht so toll wie im Fernsehen, Alkohol, Prügel und niemand hat das Kind verstanden. Also geht der spätere Extremist in die Nachbarschaft. Dort trifft er auf eine Szene, die ihn ernst nimmt. Welche Szene das ist, ist Zufall, hängt vom unmittelbaren Umfeld ab. Rechts, Links, Moslem ist da scheißegal, hauptsache Leute, mit denen man etwas unternehmen kann. Da die meisten der Befragten Drogen- und/oder Alkoholprobleme hatten,

blieb es dann nicht aus, dass Gewalt ins Spiel gekommen ist. Dabei ist es für die BKA-Wissenschaft völlig unerheblich, ob Ausländer_innen zusammengeschlagen wurden, oder eine Bank entglast wurde. Extremistische Gewalt ist extremistische Gewalt und per Definition der Polizei politisch motiviert. Andere Jugendliche mit ähnlichem Lebenslauf werden eventuell Rocker, Drogendealer oder Gangmitglieder, wenden auch Gewalt an, die ist aber laut polizeilicher Definition nicht politisch motiviert. Damit muss mensch in unserer Gesellschaft leben.

Dieses Untersuchungsergebnis reiht sich, wen wundert's, nahtlos in die derzeit gewünschte Sichtweise der Extremismustheorie ein. Die überwiegende Mehrheit der Gesellschaft, die Mitte, ist gut und macht nichts Böses. Die Extremen schlagen über die Stränge, hatten aber auch eine schlechte Jugendzeit. Bisschen mehr Sozialerziehung und Hinwendung an die Problemjugend und die Welt ist wieder in Ordnung.

Tipp ans BKA: Wenn ich auf eine Wiese mit viel Vieh gehe, nur die Kühe befrage und „Muh“ als Antwort bekomme, kann ich nicht davon ausgehen, dass die Pferde, Schafe, Ziegen und Schweine auch alle „Muh“ gesagt haben würden.

Von Friedhelm Schwarzer
und Arne Basten

Termine

14. Januar 2011

Das ZDM, der DGB und der AStA Marburg bieten eine Gedenkstättenfahrt nach Breitenau an. Teilnahme kostenlos für Studis, sonst 5-10 €. Anmeldung: ulf.immelt@dgb.de bzw. antifa-antira@asta-marburg.de
Abfahrt: 12h, Georg-Gaßmann-Stadion, 35037 Marburg

Im Konzentrationslager Breitenau bei Kassel waren in der Zeit von Juni 1933 bis März 1934 nachweislich 470 politische Gefangene inhaftiert (Kommunist_innen, Gewerkschafter_innen, Sozialdemokrat_innen). Sie kamen aus 139 hessischen Gemeinden. Durch hartes Arbeiten, Essensentzug, Schikanen und Misshandlungen sollten die Gefangenen dahin gebracht werden, sich nach der Entlassung aus dem Lager bedingungslos unterzuordnen. Ihnen sollte jegliche Kraft und jeglicher Mut genommen werden, sich weiterhin gegen das Nazi-Regime aufzulehnen.

24. Januar 2011

Sarah Diehl: Film und Vortrag zum Thema Abtreibungsrechte. Presented by: AFLR
Trauma Kino, Afföllerwiesen 3a, 35039 Marburg

06. Februar 2011, 16:30 Uhr

Antifa Cafe: Mobilisierungsveranstaltung zum 13. Februar in Dresden.
Havanna 8, Lahntor 2, 35037 Marburg

08. Februar 2011, 19:30 Uhr

Abigail Sherwood: Reproduktion und die politische Rechte in den USA. Vortrag auf Englisch. Presented by: AFLR
Havanna 8, Lahntor 2, 35037 Marburg

08. März 2011

Demonstration zum internationalen Frauenkampftag.
Marburg, Innenstadt

Lokale Splitter

Extrem rechter Vortrag der Burschenschaft Rheinfranken

Am 25. November 2010 referierte mit Martin Graf (FPÖ) ein bekannter österreichischer extremer Rechter auf dem Haus der Marburger Burschenschaft Rheinfranken zum Thema „Das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung im demokratischen Rechtsstaat“. Die Rheinfranken knüpfen hiermit an eine Vielzahl extrem rechter Vorträge in der Vergangenheit an.

Martin Graf Wahl zum dritter Vorsitzenden des österreichischen Nationalrats für die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) war aufgrund seiner Altherrenschaft bei der extrem rechten Wiener Burschenschaft Olympia Wien höchst umstritten. Darüber hinaus machte er keinen Hehl aus seinen rechten Einstellungen. So wird er vom Magazin DER SPIEGEL mit folgenden Worten zitiert: „Die heutigen Staatsgrenzen wurden willkürlich gezogen; das deutsche Volkstum muß sich frei in Europa entfalten können.“ Zudem war Graf Vorsitzender des Österreich-Arbeitskreises des extrem rechten Witikobundes. Darüber hinaus beschäftigt Graf in seinem Büro zwei weitere extrem rechte Verbindungsstudenten, von denen einer bei einem Übergriff auf einen korporationskritischen Stadtrundgang beteiligt war.

Die Marburger Burschenschaft Rheinfranken macht seit Jahren als extrem rechte Burschenschaft von sich Reden. So referierten unter anderem der Geschichtsrevisionist Franz Uhle-Wetter, der wegen seinem Antisemitismus in die Kritik geratene Martin Hohmann, sowie der kürzlich verstorbene Wehrmachtssoldat Hajo Hermann bei den Rheinfranken. Mit Björn Clemens ist aus den Reihen der Rheinfranken zudem ein bundesweit bedeutender extrem rechter Kader hervor gegangen, der wie dieses Jahr beim Marburger Marktfrühschoppen zu beobachten war noch stets den Kontakt zu den Marburger Aktiven hält.

Trauermarsch in Marburg

Marburg. Ganze sechs Kamerad_innen folgten dem Trauermarschauf Ruf der Freien Nationalisten Mittelhessen. Unter dem Motto „Trauermarsch gegen Gewalt“ mobilisierten die Freien Nationalisten Mittelhessen (FNM) am 23. Oktober 2010 zu einer Demonstration durch einen Marburger Vorort. Lokale Neonazis versuchten damit den Tod von Samuel F. zu instrumentalisieren, der im August diesen Jahres nach einer Schlägerei im Wehrdaer Weg ums Leben gekommen war. Die mutmaßlichen Täter wurden rassistisch beschimpft und

das Opfer als „deutscher Kamerad“ und Freund der rechten Szene öffentlich betrauert. Die Familie des Toten bestreitet hingegen jegliche Kontakte Samuels zur rechten Szene und hatte gegen eine in der Vergangenheit geplante Demonstration Rechtsmittel eingelegt. Zum Trauermarsch fanden sich lediglich sechs Teilnehmer_innen ein, weshalb der Marsch seinen Weg durch den Kaufpark Wehrda bis zum Wehrdaer Weg auf dem Gehweg nahm.

Rechter Schläger kommt doch noch glimpflich davon

Bei einem Berufungsverfahren am 15. Dezember 2010 vor dem Landgericht Marburg gegen den heute 19jährigen Sebastian B. kam es zu einer Aussetzung der zuvor verhängten Jugendstrafe, B. erhielt Bewährung. Der Angeklagte hatte im November 2009 nach einer Party im Lahntal in alkoholisiertem Zustand einen Dorfburschenschafter gedemütigt und geschlagen. Da der Täter bereits eine lange Liste von Vorstrafen aufzuweisen hatte, darunter Körperverletzung und das Zeigen verfassungswidriger Kennzeichen, schien die Abmilderung der Strafe zunächst unwahrscheinlich. Richterin Schneider folgte jedoch dem Plädoyer der Staatsanwaltschaft, die unerwarteterweise Bewährung gefordert hatte.

Impressum

Interner Rundbrief für
Freund_innen und Förder_innen der

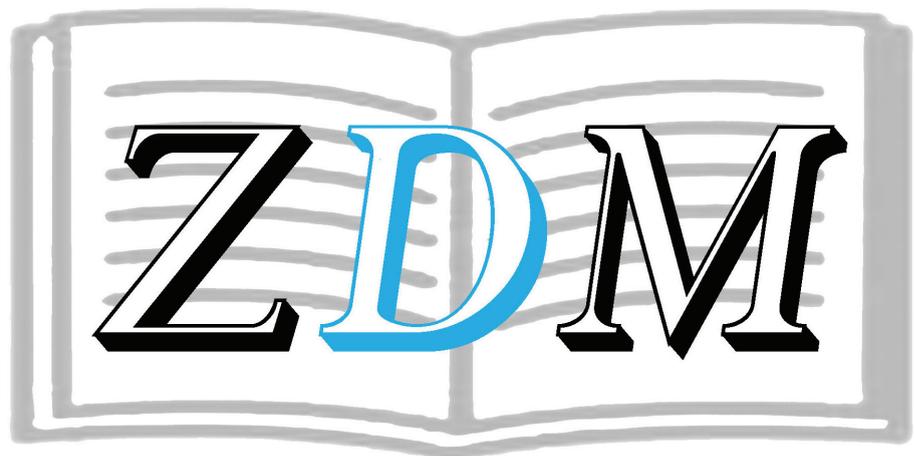
*Zeitgeschichtlichen
Dokumentationsstelle
Marburg e.V.*

Postfach 2327
35011 Marburg

E-Mail: info@zdm-online.de
Homepage: <http://zdm-online.de>

Auflage: 500 Stk.
Erscheinungsform: vierteljährlich
V.i.S.d.P.: ZDM e.V.

Druck: druckhaus marburg
Im Rudert 13
35043 Marburg



Das ZDM stellt sich vor

Die Zeitgeschichtliche Dokumentationsstelle Marburg (ZDM) e.V. ist ein als gemeinnützig anerkannter Verein und macht seit mehr als 20 Jahren politische Bildungsarbeit im Raum Marburg. Wir informieren über Aktivitäten extrem rechter Organisationen, veröffentlichen die Zeitschrift „ZeitLupe“ und archivieren Publikationen zum Thema Rechtsextremismus. Unser unabhängiges Archiv umfasst die Themengebiete Nationalsozialismus, Rechtsradikalismus, Antifaschismus, Revanchismus, religiöser Fundamentalismus und rechte Jugendkultur. Schwerpunkt der Sammlung sind Materialien, die in üblichen Bibliotheken nicht oder kaum zu finden sind. Das ge-

sammelte Material wird archiviert und ausgewertet. Die Schriftstücke und Dossiers werden interessierten Menschen zur Verfügung gestellt. Hauptsächlich werden Anfragen von Journalist_innen, Wissenschaftler_innen und Student_innen bedient. Im Laufe der Jahre sind zahlreiche Publikationen erschienen, die auf Auswertungen des ZDM zurückgegriffen haben, z.B. „Handbuch des deutschen Rechtsextremismus“, „Drahtzieher im rechten Netz“ und viele mehr. Das ZDM veröffentlicht eine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift mit dem Titel „ZeitLupe“ (Auflage: 500 Stk.). Darin enthalten sind z.B. Analysen aktueller Entwicklungen in der rechten Szene in und um Marburg und Rezensionen von Publikationen zu den Themen Rechts-

radikalismus und Antifaschismus. Das ZDM arbeitet mit vielen unabhängigen Organisationen zusammen und ist Mitglied im überregionalen „Horizonte e.V. - Netzwerk antirassistischer Bildung“. Horizonte, das ZDM und die anderen Gruppierungen haben in den letzten Jahren Vorträge und Veranstaltungen abgehalten, Seminare veranstaltet und Publikationen herausgebracht.

Fördern Sie das ZDM mit einer monatlichen Spende. Als Spender_in bekommen Sie von uns die Zeitschrift „ZeitLupe“ vierteljährlich zugeschickt.

Weitere Infos auf unserer Website:
www.zdm-online.de

Unten stehendes Formular senden Sie bitte an:

ZDM e.V.
Postfach 2327
35011 Marburg

Vielen Dank!

Unsere Bankverbindung für Ihre Spenden:

Kontoinhaberin: ZDM e.V.
Konto-Nr.: 17554808
BLZ: 51390000
Geldinstitut: Volksbank Mittelhessen

Fördermitgliedschaft

Als Spender_in bekommen Sie von uns die Zeitschrift „ZeitLupe“ vierteljährlich zugeschickt.

Hiermit erteile ich der Zeitgeschichtlichen Dokumentationsstelle Marburg e.V. eine jederzeit kündbare Einzugsermächtigung

über monatlich _____ Euro

Konto-Nr., Bankleitzahl

Name, Vorname oder Organisation/Firma

Straße, Haus-Nr.

Postleitzahl, Ort

Ort, Datum, Unterschrift

E-Mail-Adresse

Spendenbescheinigung erwünscht
 Ja Nein, nicht notwendig

Einmalige Spende / Dauerauftrag

- Ich habe einen Dauerauftrag eingerichtet.
 Ich habe einmalig _____ Euro überwiesen.

Meine Daten für die (bei Daueraufträgen jährliche) Spendenbescheinigung:

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr.

Postleitzahl, Ort

Ort, Datum, Unterschrift

E-Mail-Adresse

Spendenbescheinigung erwünscht
 Ja Nein, nicht notwendig

Für einmalige Spenden unter 100,- Euro genügt der Überweisungs- oder Einzahlungsbeleg und diese Bescheinigung.